



KONZEPTION

Kinderhaus Wurzelzwerge

Schulstraße 2 a · 85419 Mauern



Träger: Gemeinde Mauern

Stand: September 2026

Inhalt

Hinweis: Dieses Inhaltsverzeichnis aktualisiert sich in Word automatisch (Rechtsklick → Felder aktualisieren bzw. F9), sobald der Text final steht.

Inhalt	2
1 Vorwort des Trägers.....	4
2 Einrichtung	5
2.1 Kontaktdaten	5
2.2 Öffnungszeiten	5
2.3 Vorstellung der Einrichtung	5
2.4 Gruppen und Kapazitäten	5
2.5 Räumlichkeiten	6
2.6 Teiloffenes Arbeiten.....	6
2.7 Personal	6
2.8 Gebühren	6
2.9 Tagesablauf	7
2.9.1 Tagesablauf Krippe.....	7
2.9.2 Tagesablauf Kindergarten	8
2.9.3 Tagesablauf Hort.....	9
2.9.4 Freispiel.....	9
3 Pädagogische Arbeit und Prinzipien der Einrichtung.....	10
3.1 Bild vom Kind	10
3.2 Pädagogische Grundhaltung und Erwachsenen-Kind-Verhältnis	11
3.2.1 Pädagogische Grundhaltung	11
3.2.2 Erwachsenen-Kind-Verhältnis.....	11
3.3 Situationsorientierter Ansatz	11
3.4 Basiskompetenzen	12
3.5 Inklusion – das Haus ist für alle Kinder da	12
4 Gesetzliche Grundlagen der Arbeit.....	13
4.1 Bayerisches Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz mit Ausführungsverordnung (BayKiBiG/AVBayKiBiG)	13
4.2 Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP) und Handreichung für Bildung und Erziehung	13
4.3 Leitlinien für Bildung und Erziehung.....	13
4.4 Schutzauftrag nach § 8a SGB VIII	14
4.5 § 22a SGB VIII – Qualitätsmanagement	14
5 Alltagsbezogene und ineinander übergreifende Bildung und Erziehung	15
5.1 Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte	15
5.2 Werteorientierung und Religiosität	16

5.3 Sprache und Literacy.....	17
5.4 Informations- und Kommunikationstechnik, Medien.....	18
5.5 Mathematik.....	19
5.6 Naturwissenschaften und Technik.....	20
5.7 Umweltbildung.....	21
5.8 Ästhetik, Kunst und Kultur	22
5.9 Musik.....	23
5.10 Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport	24
5.11 Gesundheit.....	25
6 Themenübergreifende Bildungs- und Erziehungsperspektiven.....	26
6.1 Übergänge (Transitionen)	26
6.1.1 Von der Familie in die Einrichtung	26
6.1.2 Innerhalb des Hauses: von der Krippe in den Kindergarten	27
6.1.3 Vom Kindergarten in den Hort.....	27
6.1.4 Von der Einrichtung in die Schule	28
7 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern	29
8 Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Institutionen.....	30
8.1 Öffentlichkeitsarbeit	30
9 Kinderschutz.....	31
9.1 Das Schutzkonzept	31
9.2 Prävention und Verhaltenskodex	31
9.3 Beteiligung und Beschwerdemöglichkeiten für Kinder	31
9.4 Verfahren bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung	31

1 Vorwort des Trägers

Ein afrikanisches Sprichwort lautet: „Man braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen“. Das heißt, Kinder brauchen nicht nur ihre Eltern, sondern auch die Gemeinschaft, um gut aufwachsen zu können. Ich freue mich, dass nach so kurzer Zeit der Planungs- und Realisierungsphase eine solche Gemeinschaft hier geschaffen werden konnte.

„Das Beste in guten Händen“ – so lautet der bewährte Leitspruch der Gemeinde Mauern bei der Kinderbetreuung. Und er gilt natürlich auch für unser neues integratives Kinderhaus Wurzelzwerge an der Grundschule und Mehrzweckhalle an der Schulstraße. Die Kinder, welche diese Einrichtung besuchen, wissen sich in schöner Umgebung hervorragend aufgehoben. Sie sind in ein Domizil gekommen, welches Sicherheit und Geborgenheit verkörpert, Wissen vermittelt, Freundschaften entstehen lässt und Erinnerungen fürs Leben prägt.

Die integrative Kindertagesstätte ist mit einer Krippen-, 2 Kindergarten- und 2 Hortgruppen konzipiert. Die hier betreuten Kinder und das Team der Einrichtung unter Leitung von Carola Lentfellner und der stellvertretenden Leitung Frau Sabrina Kleeberger fühlen sich in den Räumlichkeiten der Anlage an der Schulstraße sichtlich wohl.

Dem Kindergartenteam wünsche ich Freude an der Arbeit in den neuen Räumlichkeiten. Euch, liebe Kinder, wünsche ich eine erlebnisreiche und glückliche Zeit mit viel Spiel, Bewegung und Kreativität in eurem zweiten Zuhause bis zum Übergang in die Grundschule.

Georg Krojer

1. Bürgermeister der Gemeinde Mauern

2 Einrichtung

2.1 Kontaktdaten

Name	Kinderhaus Wurzelzwerge
Träger	Gemeinde Mauern
Anschrift	Schulstraße 2 a, 85419 Mauern
Telefon	08764/9488071
E-Mail	leitung.wurzelzwerge@gemeinde-mauern.de
Leitung	Carola Lentfellner
Stellvertretende Leitung	Sabrina Kleeberger

Hinweis: Anschrift und Telefonnummer entsprechen dem aktuellen Standort im Container. Sobald die endgültigen Kontaktdaten am neuen Standort feststehen (voraussichtlich mit dem Umzug im November), werden sie an dieser Stelle aktualisiert.

2.2 Öffnungszeiten

Die Einrichtung hat Montag bis Freitag von 7:00 Uhr bis 16:00 Uhr geöffnet.

Die Schließzeiten orientieren sich an den gesetzlichen Vorgaben und sind höchstens auf 30 Tage im Jahr begrenzt.

2.3 Vorstellung der Einrichtung

Das Kinderhaus Wurzelzwerge liegt am Rand der Gemeinde Mauern, direkt neben der Grundschule und der Mehrzweckhalle in der Schulstraße. Nach einer ersten Zeit in einem vollausgestatteten Containerbau zieht das Kinderhaus im November in sein neues, dauerhaftes Zuhause um.

Das neue Haus ist auf insgesamt fünf Gruppen ausgelegt: eine Krippengruppe, zwei Kindergartengruppen und zwei Hortgruppen. Gestartet wird zunächst mit einer Gruppe je Bereich; das Platzangebot wird in den kommenden Jahren schrittweise auf die volle Kapazität ausgebaut. Das Kinderhaus arbeitet von Anfang an integrativ: Kinder mit und ohne (drohende) Behinderung werden gemeinsam betreut und gefördert, wodurch die tatsächliche Gruppengröße je nach Zusammensetzung variieren kann (siehe Kapitel 3.5).

Kinder im Alter von einem Jahr bis zum Ende der Grundschulzeit finden im Kinderhaus unter einem Dach ein Zuhause auf Zeit – vom ersten Schritt aus der Familie über den Kindergarten bis zur Hausaufgabenbetreuung nach der Schule.

2.4 Gruppen und Kapazitäten

Bereich	Gruppen (Endausbau)	Plätze je Gruppe	Start November
Krippe	1 Gruppe	12 Plätze	✓
Kindergarten	2 Gruppen	25 Plätze (1 Gruppe ggf. integrativ: 15 Plätze)	✓ (1 Gruppe)
Hort	2 Gruppen	25 Plätze	✓ (1 Gruppe)

Da das Haus integrativ ausgerichtet ist, kann die tatsächliche Gruppengröße von den genannten Regelwerten abweichen.

2.5 Räumlichkeiten

Jeder Bereich verfügt über einen eigenen Gruppenraum sowie einen Nebenraum; die beiden Kindergartengruppen teilen sich einen gemeinsamen Nebenraum, ebenso teilen sich die beiden Hortgruppen einen eigenen gemeinsamen Nebenraum. Der Hort ist im ersten Stock des Hauses untergebracht. Die Krippe verfügt zusätzlich über ein eigenes Bad sowie einen Schlafraum, die beide ausschließlich über das Gruppenzimmer erreichbar sind, sodass die Kleinsten in einem besonders geschützten Bereich betreut werden.

Für das gesamte Haus stehen außerdem ein Turnraum sowie ein Therapie- und Werkraum zur Verfügung, die von allen Gruppen bereichsübergreifend genutzt werden. Der Hort verfügt über einen großzügigen Raum, der als Speisesaal und Hausaufgabenraum genutzt wird.

Das Mittagessen nehmen die Krippen- und Kindergartenkinder jeweils in ihrem eigenen Gruppenraum ein, die Hortkinder gemeinsam im Speisesaal/Hausaufgabenraum.

2.6 Teiloffenes Arbeiten

Das Kinderhaus arbeitet nach dem teiloffenen Konzept. Jedes Kind hat eine feste Stammgruppe mit festen Bezugspersonen, die ihm Sicherheit, Orientierung und einen verlässlichen Rahmen bietet. Im Laufe des Vormittags können die Kinder dann frei entscheiden, ob sie in ihrer Stammgruppe bleiben oder auch andere Gruppen, den Turnraum oder den Garten besuchen möchten.

Bevor die Kinder diese Freiheit nutzen, werden ihnen die dafür geltenden Regeln altersgerecht vermittelt. Damit jederzeit nachvollzogen werden kann, wo sich welches Kind gerade aufhält, wird ein Stecksystem genutzt: Jedes Kind steckt sich beim Wechsel in einen anderen Bereich selbstständig ein, sodass für das Team stets nachvollziehbar ist, wo sich die Kinder befinden.

Mit dem weiteren Ausbau des neuen Hauses werden sukzessive weitere offene Bereiche eingerichtet, sobald feststeht, welche zusätzlichen Angebote den Kindern dort gemacht werden können.

2.7 Personal

In jedem Bereich arbeitet ein multiprofessionelles Team:

- Krippe: eine Erzieherin, eine Heilerziehungspflegerin (HEP) sowie eine Praktikantin
- Kindergarten: ein Erzieher in Vollzeit, eine Erzieherin in Teilzeit sowie eine Praktikantin
- Hort: zwei Erzieher

Mit dem weiteren Ausbau auf fünf Gruppen wächst auch das Team entsprechend mit. Die Gesamtleitung des Kinderhauses obliegt Carola Lentfellner, die stellvertretende Leitung Sabrina Kleeberger.

2.8 Gebühren

Der Kinderhausbeitrag richtet sich nach den wöchentlichen Buchungszeiten, die im Bildungs- und Betreuungsvertrag vereinbart werden. Weitere Informationen zu den Gebührensätzen entnehmen Sie bitte der Gebührensatzung des Kinderhauses.

2.9 Tagesablauf

Da die drei Bereiche unterschiedliche Altersgruppen und Bedürfnisse haben, gestaltet sich der Tagesablauf in Krippe, Kindergarten und Hort jeweils etwas anders. Allen Bereichen gemeinsam sind feste Rituale wie Morgenkreis, gemeinsames Essen und ausreichend Freispielzeit.

Hinweis: Die folgenden Tagesabläufe orientieren sich am aktuellen Planungsstand und können sich im Laufe der Zeit noch ändern – insbesondere, sobald sich im neuen Haus zeigt, ob sie sich in dieser Form in der Praxis bewähren.

2.9.1 Tagesablauf Krippe

7:00 – 8:30 Uhr	Bringzeit • Begrüßung & Kontaktaufnahme • Freispiel
8:30 – 9:00 Uhr	Morgenkreis • Begrüßungslieder, Finger- und Kreisspiele
9:00 – 11:00 Uhr	Freispiel / Pflege / Angebote • Ganzheitliche Förderung und Basiskompetenzen • Pflege- und Wickelsituationen • Kleine Angebote in der Kleingruppe • Garten oder Bewegungsangebote
11:00 – 11:30 Uhr	Gemeinsames Mittagessen • Im eigenen Gruppenraum
11:30 – 13:30 Uhr	Mittagsschlaf / Ruhezeit • Im eigenen Schlafräum, individuell an das Kind angepasst
ab 13:30 Uhr bis 16:00 Uhr	Freispiel / Abholzeit • Gleitende Brotzeit • Tür- und Angelgespräche

2.9.2 Tagesablauf Kindergarten

7:00 – 8:30 Uhr	Bringzeit • Begrüßung & Kontaktaufnahme • Freispiel
8:30 – 9:00 Uhr	Morgenkreis • Pädagogische Angebote und Projekte • Lieder, Kreis- und Fingerspiele
8:30 – 12:15 Uhr	Freispiel / Garten / Exkursionen • Ganzheitliche Förderung, Aufbau sozialer Kontakte • Selbstständigkeitsentwicklung, Sprachförderung Gleitende Brotzeit • Selbstständigkeit, Tischmanieren, Umweltbewusstsein • Pädagogische Angebote in Klein- und Großgruppe
10:30 – 12:30 Uhr	Freispiel / Garten / Exkursion • Motorik, Naturbegegnung, soziale Beziehungen
12:15 – 13:00 Uhr	Gemeinsames Mittagessen • Im eigenen Gruppenraum • Tischmanieren, ausgewogene Ernährung
ab 12:30 Uhr bis 16:00 Uhr	Abholzeit • Freispielzeit, eigene Interessen wahrnehmen • Tür- und Angelgespräche

2.9.3 Tagesablauf Hort

7:00 – 8:00 Uhr (in den Ferien)	Frühbetreuung Ankommen, Freispiel, gemeinsames Frühstück
ab Unterrichtsende (gestaffelt)	Ankunft aus der Schule Begrüßung, Ankommen, Austausch über den Schultag
ca. 12:00 – 13:00 Uhr	Gemeinsames Mittagessen - Im Speisesaal/Hausaufgabenraum - Tischkultur und Gesprächsregeln
ca. 13:00 – 14:30 Uhr	Hausaufgabenzeit - Im Hausaufgabenraum, begleitet durch das Hortteam - Selbstständiges Arbeiten mit Unterstützung nach Bedarf
ca. 14:30 – 16:00 Uhr	Freispiel / AG-Angebote / Garten - Sportliche, kreative und musische Angebote - Gleitende Abholzeit
Schulferien	Ferienbetreuung (zubuchbar) Ganztägiges Programm mit Ausflügen und Projekten

2.9.4 Freispiel

„Spiel ist nicht Spielerei, es hat hohen Ernst und tiefe Bedeutung“

Friedrich Wilhelm August Fröbel (Pädagoge und Gründer des Kindergartens)

Das freie Spielen hat für die Kinder eine große Bedeutung und nimmt im Alltag einen sehr großen Teil der Zeit in Anspruch. Die Kinder haben die Möglichkeit, im Freispiel ihren Bedürfnissen nachzugehen. Sie haben die freie Wahl, was sie, wann und mit wem sie spielen und an welchem Ort und wie lange sie etwas spielen. Durch das Spielen entwickeln die Kinder ihre Fähigkeiten weiter und vertiefen bereits Erlerntes. Die Einrichtung sieht die Unterstützung der Kinder im Freispiel als eine ihrer Hauptaufgaben an und geht auf die Wünsche und Spielanregungen der Kinder aktiv ein.

Durch das freie Spielen wird der Grundstein für die spätere Schulfähigkeit gelegt. Viele Prozesse, die während des Freispiels erlebt werden, helfen den Kindern, Erfahrungen aus ihrem täglichen Leben zu verarbeiten und daraus für spätere Situationen zu lernen. Innerhalb der einzelnen Bereiche ebenso wie bereichsübergreifend – etwa bei gemeinsamen Aktionen von Kindergarten und Hort – haben die Kinder im Freispiel die Möglichkeit, vielerlei Erlebnisse mit älteren und jüngeren Kindern zu sammeln. Alle Kinder lernen voneinander und miteinander; eine ausreichende Freispielzeit ist Voraussetzung für einen gelungenen Alltag.

„Kinder sollten mehr spielen, als viele Kinder es heutzutage tun. Denn wenn man genügend spielt, solange man klein ist, dann trägt man Schätze mit sich herum, aus denen man später sein ganzes Leben lang schöpfen kann. Dann weiß man, was es heißt, in sich eine warme, geheime Welt zu haben, die einem Kraft gibt, wenn das Leben schwer wird. Was auch geschieht, was man auch erlebt, man hat diese Welt in seinem Innern, an die man sich halten kann.“

(Astrid Lindgren)

3 Pädagogische Arbeit und Prinzipien der Einrichtung

3.1 Bild vom Kind

Der Mensch kommt als „kompetenter Säugling“ zur Welt.

Das Kind beginnt unmittelbar nach der Geburt aktiv zu sein und sich und seine Umwelt zu erkunden. Der Mensch ist auf Selbstbestimmung und Selbsttätigkeit hin angelegt.

Das Kind zeigt großen Lerneifer, Wissensdurst und Lernfähigkeit. Es hat intelligente Fragen und viele Ideen und Einfälle. Kinder sind höchst kreative Erfinder, Künstler, Physiker, Mathematiker, Historiker und Philosophen. Jedes Kind will sich kontinuierlich in seinem Weltverständnis weiterentwickeln.

Das Kind hat seine eigene Persönlichkeit und Individualität und unterscheidet sich somit von anderen Kindern. Jeder ist einzigartig in seinem Charakter, seinen Anlagen, Ressourcen, den Bedingungen seiner Kindheit, seiner Eigenaktivität und seinem Entwicklungstempo.

„Kinder haben Rechte“

Die Rechte eines jeden jungen Menschen sind universell in der UN-Kinderrechtskonvention verankert. Insbesondere haben sie ein Recht auf...

- die bestmögliche Bildung von Anfang an,
- ihre Persönlichkeit, Begabung und geistig-körperlichen Fähigkeiten voll zur Entfaltung zu bringen,
- umfassende Mitsprache und Mitgestaltung bei ihrer Bildung und allen weiteren, sie betreffenden Entscheidungen.

Jedes Kind wird als eigenständige Persönlichkeit gesehen, mit eigenen Bedürfnissen und Lebensumständen. Jeder hat seinen individuellen Entwicklungsstand und Rhythmus. Dies zu erkennen, aufzugreifen und zu fordern/fördern, gilt als eine der wichtigsten Aufgaben des Kinderhauses.

3.2 Pädagogische Grundhaltung und Erwachsenen-Kind-Verhältnis

3.2.1 Pädagogische Grundhaltung

Der zwischenmenschliche Umgang innerhalb des Kinderhauses lässt sich mit den drei pädagogischen Grundhaltungen nach Carl Rogers beschreiben: Empathie, Akzeptanz, Kongruenz. Sie zeichnen das pädagogische Handeln und die pädagogische Professionalität des Teams aus.



3.2.2 Erwachsenen-Kind-Verhältnis

Mit dem Begriff „Erziehungsstil“ wird das Erwachsenen-Kind-Verhältnis beschrieben. Jeder entwickelt seinen individuellen Erziehungsstil, da jeder Mensch andere Norm- und Wertvorstellungen hat. Zugleich will der Begriff die Einzigartigkeit und Einmaligkeit des erzieherischen Verhaltens einer bestimmten Person ausdrücken. Kinder und Erwachsene begegnen sich in einem respektvollen und achtsamen Miteinander.

Dem Kind wird bedingungslose Wertschätzung entgegengebracht; es wird in seinen Äußerungen und Gestaltungsmöglichkeiten ernst genommen. Es gehört zur Verantwortung des Teams, den Kindern mit feinfühligem und liebevoller Zuwendung, klaren Erwartungen, anregenden Impulsen, angemessenen Unterstützungen und reflektierenden Beobachtungen gegenüberzutreten. Jedes Kind wird in seiner Individualität ernst genommen und unterstützt. Außerdem ist es dem Team wichtig, jedes Kind vor körperlichen und seelischen Schäden zu schützen.

Um Bildungs- und Lernprozesse der Kinder konstruktiv zu begleiten, wird eine anregende und behagliche Umgebung geschaffen, in der Meinungsfreiheit, gegenseitiger Respekt, Mitverantwortung, Mitsprache, individuelle Fähigkeiten und Selbstständigkeit gewünscht sind.

3.3 Situationsorientierter Ansatz

Die pädagogische Arbeit richtet sich nach dem Konzept des situationsorientierten Ansatzes. Hier stehen das Kind und seine Lebenswelt im Mittelpunkt. Der situationsorientierte Ansatz geht von selbstständigen und selbsttätigen Kindern aus. Sie werden als kompetente und individuelle Persönlichkeiten angesehen, die sich aktiv mit Themen, Fragestellungen und Problemen auseinandersetzen und Lösungen anstreben.

Durch Beobachtungen und Gespräche mit den Kindern erfährt das Team mehr über ihre Interessen und aktuellen Themen. Daraus ergibt sich die Materialplanung und die Gestaltung von Angeboten, um den Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden. Die pädagogischen Fachkräfte verstehen sich in den entstehenden Bildungs- und Entwicklungsprozessen nicht nur als Lehrende, sondern gleichzeitig auch als Partner, die das Kind begleiten und beobachten. Das Kind lernt aber nicht nur von oder durch die Fachkräfte, sondern vor allem auch im Umgang mit anderen Kindern.

3.4 Basiskompetenzen

Die Basiskompetenzen sind grundlegende Fertigkeiten und Persönlichkeitscharakteristika, die das Kind befähigen, mit anderen Kindern und Erwachsenen zu interagieren und sich mit den Gegebenheiten in seiner Umwelt auseinanderzusetzen.

Personale Kompetenz	Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext	Lernmethodische Kompetenz	Kompetenter Umgang mit Veränderungen und Belastungen
•Selbstwahrnehmung •Motivationale Kompetenzen •Kognitive Kompetenzen •Physische Kompetenzen	•Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme und zur demokratischen Teilhabe •Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenz •Soziale Kompetenzen	•Lernen, wie man lernt	•Widerstandsfähigkeit (Resilienz)

3.5 Inklusion – das Haus ist für alle Kinder da

Das Kinderhaus ist von Beginn an integrativ ausgerichtet. Kinder mit und ohne (drohende) Behinderung wachsen dort selbstverständlich gemeinsam auf, spielen, lernen und entwickeln sich gemeinsam weiter. Vielfalt wird als Bereicherung für alle Kinder verstanden; die Räume, das pädagogische Angebot und die Teamzusammensetzung sind entsprechend ausgerichtet.

Die Aufnahme erfolgt unter Berücksichtigung des individuellen Unterstützungsbedarfs jedes Kindes; die tatsächliche Gruppengröße kann sich dadurch von den regulären Platzzahlen unterscheiden, um allen Kindern gerecht zu werden. Das Kinderhaus arbeitet eng mit Frühförderstellen, Therapeutinnen und Therapeuten sowie dem zuständigen Kostenträger zusammen, um jedes Kind bestmöglich zu begleiten (siehe Kapitel 8 „Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Institutionen“).

Grundlage der inklusiven Arbeit sind neben dem BayKiBiG die UN-Kinderrechtskonvention und die UN-Behindertenrechtskonvention, die das Recht jedes Kindes auf gleichberechtigte Teilhabe an Bildung festschreiben.

4 Gesetzliche Grundlagen der Arbeit



4.1 Bayerisches Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz mit Ausführungsverordnung (BayKiBiG/AVBayKiBiG)

In der Einrichtung wird nach den gesetzlichen Grundvorschriften des Bayerischen Gesetzes zur Bildung und Erziehung und der Ausführungsverordnung zum BayKiBiG gearbeitet. Dieses Gesetz beinhaltet allgemeine Bestimmungen, die Sicherstellung und Planung des Betreuungsangebots, den Schutz des Kindeswohls sowie die Bildungs- und Erziehungsarbeit und weitere Punkte, um die Abläufe in einer Kindertageseinrichtung zu regeln. Außerdem werden die Förderungskriterien festgelegt, die die Einrichtung erfüllt.

4.2 Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP) und Handreichung für Bildung und Erziehung

Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan (BEP) beschreibt die Basiskompetenzen der Kinder und verschiedene Erziehungsperspektiven; diese dienen als Grundlage der pädagogischen Arbeit. In der Handreichung für Bildung und Erziehung werden vor allem Aspekte für die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren beschrieben, die den Grundstein für die Arbeit mit den Kleinsten in der Krippe darstellt.

4.3 Leitlinien für Bildung und Erziehung

„Kinder haben ein Recht auf Bildung von Anfang an“

Diese Aussage findet sich an erster Stelle der Bayerischen Leitlinien für Bildung und Erziehung. Der erste Bildungsort – die Familie – wird für den Besuch einer Kindertageseinrichtung und später für den Besuch einer Schule verlassen. Diese Übergänge sollten für alle Kinder bestmöglich begleitet werden, um ihnen einen guten Start in den verschiedenen Einrichtungen zu ermöglichen. Kinder mit

Behinderung sollen gleichermaßen und gemeinsam mit Kindern ohne Behinderung gefördert werden. Das sind Schwerpunkte der Leitlinien, an denen sich auch das Kinderhaus orientiert.

4.4 Schutzauftrag nach § 8a SGB VIII

Die Einrichtung ist für die Umsetzung des Gesetzes „Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung, § 8a SGB VIII“ verantwortlich. Es besteht eine Vereinbarung zwischen dem Träger (Gemeinde Mauern) und dem Jugendamt. Diese stellt sicher, dass der Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung erfüllt wird. In dieser Vereinbarung sind klare Verfahrensschritte ausgeführt, die bei einer vermuteten oder offensichtlichen Gefährdung einzuhalten sind. Der Einrichtung steht eine insoweit erfahrene Fachkraft (ISEF) als Ansprechpartner zur Verfügung, um schnell und adäquat auf Gefahren reagieren zu können. Die körperliche und seelische Unversehrtheit aller Kinder in der Einrichtung hat höchste Priorität, deshalb wird in Kapitel 9 „Kinderschutz“ noch einmal genau darauf eingegangen, wie dies umgesetzt wird.

4.5 § 22a SGB VIII – Qualitätsmanagement

Das Qualitätsmanagement umfasst verschiedene Bereiche, um die Qualität in der Einrichtung zu sichern und weiterzuentwickeln.

Kinder:

Die Kinder haben die Möglichkeit, regelmäßig über eine angemessene Kinderbefragung ihre Wünsche und Anregungen zu äußern. Außerdem entstehen im täglichen Morgenkreis oder während der Essenssituationen Gespräche mit den Kindern, bei denen wichtige Themen besprochen werden. Wie die Kinder sich außerdem im Alltag mit einbringen können (Partizipation), lesen Sie in den Kapiteln 5 „Alltagsbezogene und ineinander übergreifende Bildung und Erziehung“ und 9 „Kinderschutz“.

Eltern:

Um eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern zu gewährleisten, gibt es auch für diese verschiedene Wege, ihre Meinung zu äußern.

Über eine formlose Beschwerde, die in den Briefkasten der Einrichtung geworfen werden kann, besteht die Möglichkeit, Anliegen (wenn gewünscht auch anonym) vorzubringen. Diese kann bei Bedarf an höhere Instanzen (Leitung oder Träger) weitergereicht werden. Auch eine regelmäßige Elternbefragung stellt die Qualität der Arbeit sicher; die Ergebnisse werden für alle Eltern sichtbar präsentiert.

Team:

Das Team trägt einen großen Teil der Verantwortung im Qualitätsmanagement.

Es finden wöchentliche Teamsitzungen statt, um Informationen aus den Gruppen und wichtige Neuigkeiten aus Weiter- und Fortbildungen auszutauschen.

Personalgespräche, die einmal im Jahr gemeinsam mit der Leitung stattfinden, tragen zu einer stetigen Weiterentwicklung der einzelnen Teammitglieder und des gesamten Teams bei.

Regelmäßige Leiterinnenkonferenzen im Landratsamt bieten die Möglichkeit, sich untereinander auszutauschen sowie aktuelle Informationen und Änderungen zu erhalten.

5 Alltagsbezogene und ineinander übergreifende Bildung und Erziehung

5.1 Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte

Emotionale und soziale Bildung und Erziehung ist seit jeher ein Kernbereich der Elementarpädagogik. Sie ist die Grundvoraussetzung dafür, dass ein Kind lernt, sich in die soziale Gemeinschaft zu integrieren. Die Entwicklung der eigenen Emotionalität, der Erwerb sozialer Kompetenzen und die Gestaltung bzw. Kommunikation sozialer Beziehungen hängen eng miteinander zusammen. Soziale Verantwortung, wie Einfühlungsvermögen, Rücksichtnahme und Mitgefühl, entwickelt sich nur in der Begegnung mit anderen, weshalb das kulturelle und familiäre Umfeld ausschlaggebend ist.

Emotionale und soziale Bildung und Erziehung hilft dem Kind, seine angelegten Kompetenzen weiterzuentwickeln. In ihrer Komplexität umfasst sie insbesondere die folgenden Dimensionen:

- Positive Beziehungen
- Umgang mit Gefühlen
- Bewältigung von Verlust und Trauer
- Konfliktmanagement – konstruktives Konfliktverhalten

Dem Kinderhaus ist es wichtig, dass das Kind lernt, kompetent und verantwortungsvoll mit eigenen Gefühlen und den Gefühlen anderer Menschen umzugehen. Es entwickelt sich zu einem selbstbewussten, autonomen Menschen, ist kontakt- und kooperationsfähig und kann konstruktiv mit Konflikten umgehen. Dies umfasst insbesondere folgende Aspekte:

- Emotionales Verständnis von sich selbst
- Gefühle, Stimmungen und Befindlichkeiten anderer Menschen
- Verständnis für und Rücksichtnahme auf andere
- Kontakt-, Beziehungs- und Konfliktfähigkeit
- Eigene Interessen, Bedürfnisse und Standpunkte

Methodische Umsetzung:

- Geeignete Lernumgebung und Atmosphäre schaffen
- Wechselseitige Anerkennung
- Partizipation
- Enge Zusammenarbeit mit den Familien sowie ein angemessenes Beratungs- und Bildungsangebot
- Zusammenarbeit mit Fachdiensten
- Aufbau und Pflege einer sicheren Bindung zu jedem Kind durch Bezugspersonen
- Angebote zur Gruppenzugehörigkeit
- Mitwirkung der Kinder am Bildungs- und Einrichtungsgeschehen
- Erleichterung des sozialen Anschlusses durch Patenkinder
- Entwicklung einer Konflikt-, Streit- und Gefühlskultur
- Gemeinsames Erarbeiten von sozialen Regeln
- Spiele, Gespräche und Projekte (Rollenspiele, Kampfspiele, Projekte über soziale Themen)
- Strategien entwickeln zu Verlust, Krisen und Trauer

5.2 Werteorientierung und Religiosität

In der heutigen Gesellschaft gibt es eine Vielzahl an Religionen und Glaubensrichtungen, mit denen sich die Kinder auseinandersetzen. Sie hinterfragen, forschen und sind fasziniert von den verschiedenen Weltanschauungen. Die Kinder gehen sehr unbedarft mit den verschiedenen Themen zur Religiosität um und stellen offen Fragen dazu. Die Einrichtung unterstützt die Kinder dabei, sich eine eigene Meinung zu bilden, aber auch andere Kulturen und Religionen zu akzeptieren und wertzuschätzen. Sie erlernen Werte und Normen einer Gesellschaft und sind mit Ritualen vertraut. Die Kinder sind maßgeblich mitverantwortlich für die Gestaltung des gemeinsamen Lebensalltags. Wichtig ist, den Kindern zu vermitteln, dass jeder Mensch als etwas Einzigartiges und Besonderes wahrzunehmen ist und man ihm Achtung und Toleranz entgegenbringt. Sie sollen positive Selbsteinschätzung und Selbstliebe erfahren können.

Methodische Umsetzung:

- Religiöse Feste erleben
- Personen, Erzählungen und Geschichten verschiedener religiöser Schriften kennenlernen und Zusammenhänge mit dem eigenen Leben entdecken
- Eltern, pädagogische Fachkräfte und Gäste erzählen von ihrer Religion
- „Gemälde-Galerie“: Kinder malen ihre Erfahrungen mit Religion und Glauben
- Suche nach Spuren von Religion, Glauben und Religiosität in der Umgebung (Besuch verschiedener Gotteshäuser)
- Kinderkonferenz (Partizipation)
- Dilemma-Geschichten mit offenem Ausgang, die die Kinder in Entscheidungssituationen führen und dazu ermutigen, eigene Handlungsmodelle zu entwerfen
- Übernahme von Diensten in der Kindertageseinrichtung
- Bewusster Umgang mit Essen und der Natur
- Lebensbedingungen von Kindern in der eigenen Umgebung und anderen Teilen der Erde erfahren
- Empathie-Übungen
- Spiele zum Einüben von Regeln und Frustrationstoleranz
- Philosophieren mit Kindern
- Einüben von Gesprächsregeln
- Bilderbücher zum Thema Sterben und Tod
- Meditationsübungen
- Bildbetrachtungen

5.3 Sprache und Literacy

Sprachkompetenz ist eine Schlüsselqualifikation und eine wesentliche Voraussetzung für schulischen und beruflichen Erfolg und für eine volle Teilhabe am gesellschaftlich-kulturellen Leben. Das Kind kommuniziert von Geburt an mit seiner Umwelt – mit Gestik, Mimik und Lauten. Es ist von Kommunikation abhängig, um sich ganzheitlich entwickeln zu können. Sprache entwickelt sich während der ganzen Kindheit in vielfältigen Settings. Das Kind lernt Sprache nicht nur durch Zuhören, sondern auch ganz wesentlich bei der aktiven Sprachproduktion. Kinder lernen Sprache nicht nur über Nachahmung, sondern auch in der Beziehung zu Personen. Spracherwerb ist gebunden an:

- Dialog und persönliche Beziehung
- Interesse
- Handlungen, die für Kinder Sinn ergeben

Zur Entwicklung von Sprachkompetenz gehören:

- Nonverbale Aspekte von Sprache und Kommunikation
- Motivation und Fähigkeit zur mündlichen Kommunikation
- Entwicklung von Literacy (Erfahrungen mit Buch-, Erzähl-, Reim- und Schriftkultur)
- Zwei- und Mehrsprachigkeit

Die Einrichtung möchte dem Kind Freude am Sprechen vermitteln. Es soll lernen, aktiv zuzuhören und seine Gedanken und Gefühle sprachlich mitzuteilen. Jedem Kind soll eine geeignete Lernumgebung geschaffen werden, um literacybezogene Kompetenzen, Interesse an Sprache, ein sprachliches Selbstbewusstsein und mehrsprachige Kompetenzen zu erlernen. Jedes Kind soll sprachbezogene Verhandlungs- und Konfliktlösungsstrategien entwickeln sowie Interessen und Kompetenzen rund um Bücher, Buchkultur, Schreiben und Schriftkultur ausbilden.

Sprachförderung bedeutet zunächst, eine Atmosphäre zu schaffen, in der Kinder Wertschätzung erfahren und in der sie angstfrei und unbeschwert sprechen, zuhören und ihre Sprache weiterentwickeln können.

Kinder lernen die Sprache am besten im persönlichen Kontakt mit einer ihnen zugewandten Bezugsperson. Sie lernen Sprache in der Beziehung zu Personen, die ihnen wichtig sind – Sprachvorbilder.

Methodische Umsetzung:

- Angebot verschiedener Bilderbücher, Sachbücher, Märchen, Geschichten, Erzählungen
- Tonmaterial (Hörspiele, Lieder)
- Laut- und Sprachspiele (Lieder, Fingerspiele, Reime, Gedichte, Zungenbrecher, Witze, ...)
- Philosophieren
- Ansprechende Gestaltung von Lese- und Schreibecken
- Gesprächsrunden
- Alltagsgespräche
- Bilderbuch-Betrachtungen
- Erzählen und Vorlesen von Geschichten
- Rollenspiele, szenisches Spiel, Theater
- Spielerische Erfahrung mit Schreiben und Schrift
- Morgenkreis

5.4 Informations- und Kommunikationstechnik, Medien

In der modernen Gesellschaft sind Informations- und Kommunikationstechnik und Medien maßgebliche Faktoren des öffentlichen Lebens. Sie sind alltäglicher Bestandteil der individuellen Lebensführung. Das Spektrum der Medien ist breit. Materiell wird unterschieden zwischen Druckmedien und technischen Medien. Dieser Bereich konzentriert sich auf die technischen bzw. informationstechnischen oder elektronischen Medien. Es wird unterschieden zwischen visuellen, auditiven und audiovisuellen Medien. Kinder kommen von klein auf mit Informations- und Kommunikationstechnik und mit Medien in Berührung, in ihren sozialen Lebensräumen und in unterschiedlichen inhaltlichen und kommunikativen Kontexten. Medienkompetenz ist heute unabdingbar. Deshalb ist es wichtig, dass Kinder bereits in ihrer frühen Kindheit einen bewussten, kritischen, sachgerechten, selbstbestimmten und verantwortlichen Umgang damit lernen. Dies hängt von persönlichen und sozialen Faktoren ab, wie Alter, Geschlecht sowie sozialem und kulturellem Hintergrund. Die Einrichtung achtet darauf, den Einsatz von Medienmaterialien gezielt einzusetzen und auf den Alltagsbezug zu achten.

Es werden beim Umgang mit Medien nicht nur spezifische Fertigkeiten der technischen Handhabung gelernt, sondern es wird zugleich die Entwicklung von Basiskompetenzen unterstützt (Kreativität, Diskussionsfähigkeit, Problemlösefähigkeit, kontrolliertes Eingehen von Risiken, lernmethodische Kompetenzen). Außerdem kann auch gezielt Wissen erworben werden.

Medienbildung unterstützt und stärkt zugleich Kreativität, Kommunikationsfähigkeit, kognitive Kompetenzen und die technischen Fertigkeiten des Kindes.

Methodische Umsetzung:

- Bereitstellen von Hörmedien und Hörspielen (CDs, Tonies, Kassetten, Radio ...)
- Druckmedien (Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren)
- Portfolio-Ordner
- Technische Medien (Computer, Video, Fernsehen, Hörmedien, Fotoapparat)
- Umgang mit einem Fotoapparat
- Rollenspiele (Büro, Telefon, ...)

5.5 Mathematik

Mathematische Bildung hat in der heutigen Gesellschaft eine zentrale Bedeutung. Sie legt den Grundstein für ein lebenslanges Lernen und ein Zurechtkommen im Alltag. Mathematik ist aus der Welt nicht wegzudenken, täglich lassen sich geometrische Formen, Zahlen und Mengen entdecken. Mathematische Methoden helfen, Dinge in der Welt zu ordnen und zu strukturieren. Durch das Auseinandersetzen mit mathematischen Inhalten und Gesetzmäßigkeiten machen bereits Kinder die Erfahrung von Beständigkeit, Verlässlichkeit und Wiederholung.

Mathematisches Talent kann sich dann am besten entfalten, wenn Kinder frühzeitig Gelegenheit erhalten, mathematische Lernerfahrungen zu sammeln und dabei ihre Neigungen zu erproben. Sie erlernen Mathematik in der Auseinandersetzung mit Materialien, in der Interaktion mit anderen und im Kontext bedeutsamer Aktivitäten. Vor allem die Interaktion mit anderen ist von großer Bedeutung, denn erst im kommunikativen Austausch können sie überhaupt mathematisches Denken entwickeln.

Kinder begegnen Mathematik unbefangen und offen und haben ein natürliches Interesse an Formen und Zahlen. Wenn Kinder schon früh mit allen Sinnen und spielerisch mit mathematischen Inhalten experimentieren können und dabei einen kreativen, freudigen Umgang mit Mathematik entwickeln, ist dieser positive Bezug für spätere Lernprozesse in der Schule von entscheidender Bedeutung.

Das Kind lernt den Umgang mit Formen, Mengen, Zahlen sowie mit Raum und Zeit. Darauf aufbauend erwirbt es mathematisches Wissen und Können und die Fähigkeit, mathematische Probleme und Lösungen sprachlich zu formulieren. Es erfasst mathematische Gesetzmäßigkeiten und verfügt über Handlungsschemata für die Bewältigung mathematischer Probleme im Alltag.

Für die Entwicklung mathematischer Kompetenzen ist es wichtig, Kindern grundlegende mathematische Erfahrungsbereiche regelmäßig anzubieten. Entscheidend ist dabei nicht das Ausmaß solcher Angebote, sondern der bewusste, altersentsprechende und anregende Umgang mit mathematischen Inhalten und Zusammenhängen. Dabei ist zu beachten, dass vieles, was Kinder im Alltag erleben, bereits mathematische Grunderfahrungen beinhaltet.

Im Vordergrund stehen nicht das kognitive Lernen mathematischer Inhalte, sondern spielerische und ganzheitliche Lernerfahrungen in Bezug auf Mathematik, bei denen Kinder grundlegende mathematische Kompetenzen entwickeln. Beispiele hierfür sind das Aufräumen, bei dem Spielmaterialien nach bestimmten Eigenschaften sortiert werden, oder das Kochen und Backen, bei dem Zutaten abgewogen werden und die Kinder in Kontakt mit Werkzeugen kommen, um Dinge abzumessen. Beim Tischdecken werden Dinge abgezählt. Die Kinder sammeln auch täglich Erfahrungen mit Zeit: Die feste Struktur des Tagesablaufs und verschiedene Hilfsmittel wie Sanduhren, Uhren oder Bilder stellen ihnen hier die Weichen. Auch beim täglichen Rollenspiel und bei Konstruktionsspielen erfahren die Kinder mathematische Bildung.

5.6 Naturwissenschaften und Technik

Von Geburt an erleben Kinder die Ergebnisse technischer Entwicklung. Sie wachsen in einer hoch technisierten Gesellschaft auf, die großen Einfluss auf ihre Entwicklung ausübt. Kinder zeigen ein hohes Interesse an Alltagsphänomenen und an Technik. Sie wollen nachforschen und herausfinden, „warum etwas so ist“ oder „wie es funktioniert“. Sie zeigen großes Interesse an Wasser, der Luft, dem Wetter, dem Feuer, fernen Welten bis hin zu den Funktions- und Gebrauchsmöglichkeiten technischer Geräte.

Kinder haben eine große Wissbegier, unerklärliche Dinge in ihrer Umgebung zu verstehen und ihnen auf den Grund zu gehen. Sie haben Spaß und Freude am Beobachten, Experimentieren und Forschen.

Frühe naturwissenschaftlich-technische Bildung trägt wesentlich dazu bei, den persönlichen Bezug der Kinder zu ihrer Umwelt zu festigen, sich in ihr besser zurechtzufinden und verantwortungsvoll mit ihr umzugehen.

Es wird als Aufgabe der Einrichtung gesehen, die Neugier der Kinder aufzugreifen und sie durch attraktive Lernangebote weiter zu fördern. Die pädagogischen Fachkräfte sehen sich in der Verantwortung, der kindlichen Lust am Fragen offen zu begegnen, ihnen im Alltag angemessenen Raum zu geben und ihnen kindgerechte Zugänge und Möglichkeiten der Auseinandersetzung zu geben. Dies wird erreicht, indem Fragen der Kinder aufgegriffen, das Interesse bei den Kindern geweckt bzw. wachgehalten und ihnen sinnliche Anregungen gegeben werden. Auch in Alltags- und Spielsituationen lernen, erforschen und experimentieren die Kinder.

Methodische Umsetzung:

- Bauen und Konstruieren
- Experimente
- Sortieren

5.7 Umweltbildung

Umweltbildung und -erziehung erlangt zunehmend an Bedeutung, vor allem vor dem Hintergrund globaler ökologischer Veränderungen. Sie leistet einen wesentlichen Beitrag, denn sie berührt viele Lebensbereiche, von der Naturbegegnung über Gesundheit und Werthaltung bis hin zum Freizeit- und Konsumverhalten.

Umweltbildung ist stark mit der Entwicklung von Werthaltungen verbunden, denn vor allem Fragen wie – Was verstehe ich unter Umwelt? Welchen Wert messe ich ihr zu? Welche Rolle nehme ich ihr gegenüber ein? – lassen sich damit bearbeiten.

Wichtig ist, dass das Kind lernt, mit all seinen Sinnen die Umwelt zu erfahren und ein ökologisches Verantwortungsgefühl zu entwickeln. Dies wird erreicht, indem den Kindern verschiedenste Naturbegegnungen ermöglicht werden und sie bei ihren Beobachtungen und Erlebnissen begleitet werden. Die pädagogische Arbeit orientiert sich an den Bedürfnissen und der Entwicklung der Kinder. Sie erfahren Wissen und Verantwortung gegenüber ihrer Umwelt, indem sie in ihren Fragen ernstgenommen werden. Durch einfaches Ausprobieren wird ihnen ermöglicht, Antworten auf ihre Fragen zu finden. Durch umweltbezogenes Tun und Reden erweitern sie ihre Kenntnisse von der Welt und vertiefen ihr Verständnis dafür. Die pädagogischen Fachkräfte begleiten die Kinder als Mitlernende und ermutigen und unterstützen sie in ihrem Tun.

Methodische Umsetzung:

- Mülltrennung
- Naturspaziergänge
- Aktion „Saubere Landschaft“
- Waldtage
- Wahrnehmung der Jahreszeiten anhand der Veränderungen in der Natur (z. B. Laubfärbung, Knospen, Blätterfall an den Bäumen)
- Gespräche über Wetterbeobachtungen
- Kennenlernen und Erforschen der vier Elemente
- Sinnesschulungen

5.8 Ästhetik, Kunst und Kultur

Ästhetik, Kunst und Kultur stehen immer in wechselseitiger Beziehung zueinander. Kreativität ist die Fähigkeit, im Denken neue, unerwartete und überraschende Wege zu gehen.

Kinder erkunden ihre Umwelt von Geburt an und machen dabei erste ästhetische Erfahrungen. Die Kreativität von Kindern zu stärken heißt auch, ihnen die Entfaltung ihrer Persönlichkeit zu ermöglichen. Außerdem führen erste künstlerisch-ästhetische Erfahrungen vom Greifen zum Begreifen. Dinge werden erfühlt und ihre Eigenschaften untersucht, Farben und Formen wahrgenommen und emotional besetzt.

Wichtig ist, den Kindern durch vielseitige Anreize zu ermöglichen, mit der eigenen spielerisch-kreativen Fantasie umzugehen und sie einzusetzen. Somit erlernt das Kind durch eine unterstützende und wertschätzende Umgebung künstlerische Kompetenzen.

Kinder zeigen mit ihren bildlichen Äußerungen ihre Sicht der Welt und der Beziehungen in ihr. So können sich Kinder den Erwachsenen mitteilen. Sie setzen sich durch spontanes Malen mit ihrer Lebenswelt und ihren Erfahrungen auseinander. Dieses bildhafte Sich-Äußern ist zugleich die Basis für die Weiterentwicklung kommunikativer, gestalterischer und handwerklicher Fähigkeiten.

Durch die vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten erfährt das Kind, seine Gefühle und Gedanken ausdrücken zu können. Es erhält Anerkennung und Wertschätzung für seine Ideen und erkennt die Ideen der anderen Kinder an. Es erkennt, dass jeder einen anderen Blick auf die Dinge hat, und lässt sich darauf ein.

Die Aufgabe der Einrichtung besteht darin, den Kindern die Möglichkeit zu geben, durch vielfältige kreative Materialien, Werkzeuge und Techniken zu experimentieren und Erfahrungen damit zu sammeln. Den Kindern wird in verschiedenen Rollenspielbereichen ein Raum gegeben, um sich in verschiedenen Rollen auszuprobieren und die eigene Perspektive zu wechseln. Kopf (Kognition), Herz (Emotion) und Hand (Motorik) werden ganzheitlich angesprochen und verbinden damit die verschiedenen Systeme miteinander. Die Kinder bekommen im Kinderhaus die Anreize und Angebote, um sich kreativ weiterzuentwickeln, sich dabei zu entfalten und eigene Ideen auszuprobieren. Die pädagogischen Fachkräfte sind Wegbereiter, ohne die Kinder in ihrem kreativen Tun einzuschränken.

Methodische Umsetzung:

- Künstlerisches Gestalten
- Malen
- Schneiden
- Rollenspiele
- Umgang mit verschiedensten Materialien und Techniken aus dem kreativen Bereich
- Erster Umgang mit Werkzeugen
- Tänze
- Kreis- und Singspiele
- Theaterstücke (Kamishibai, Fingerspiele)

5.9 Musik

Kinder handeln von Geburt an musikalisch. Mit Neugier und Faszination begegnen sie der Welt der Musik. Sie haben Freude daran, den Geräuschen, Tönen und Klängen in ihrer Umgebung zu lauschen, diese selbst zu produzieren sowie die Klangeigenschaften von Materialien aktiv zu erforschen. Gehörte Musik setzen Kinder in der Regel spontan in Tanz und Bewegung um und machen dadurch erste rhythmische Erfahrungen. Musik ist Teil ihrer Erlebniswelt.

In frühen Jahren vermögen Kinder Musik frei und mühelos zu lernen – wie eine Sprache. Schon im Mutterleib können sie Töne hören, denn das Ohr ist früh ausgebildet.

Die Vielfalt der Sinneswahrnehmungen durch das „Spiel mit Musik“ bietet in den ersten Lebensjahren grundlegende Anregungen. Neben ihrem ästhetischen Selbstwert verfügt sie über weitreichende entwicklungspsychologische Effekte. Der aktive Umgang mit Musik fordert und fördert die gesamte Persönlichkeit des Kindes.

Musik kann zur Entspannung, Aufmunterung, Lebensfreude und emotionalen Stärke und damit zur Ausgeglichenheit beitragen.

Musik ist ein ideales Medium für Kinder, sich mitzuteilen, Gefühle und Gedanken zu äußern, aber auch emotionale Belastungen abzureagieren. Musik regt Fantasie und Kreativität an und ermöglicht, eigene musikalische Ideen einzubringen und zu gestalten. Oft können sich Kinder durch Musik und Bewegung leichter mitteilen als durch Sprache.

Gemeinsames Singen und Musizieren stärken die Kontakt- und Teamfähigkeit und die Bereitschaft, soziale Mitverantwortung zu übernehmen.

Methodische Umsetzung:

- Singen im Morgenkreis/in der Trinkpause
- Klanggeschichten

Im neuen Haus soll Stück für Stück ein eigener Musikbereich mit passenden Instrumenten für alle Altersgruppen aufgebaut werden.

5.10 Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport

Bewegung ist für Kinder ein grundlegendes Bedürfnis und zugleich ein zentraler Motor ihrer gesamten Entwicklung. Über Bewegung erschließen sich Kinder ihre Umwelt, erproben ihre eigenen Fähigkeiten und Grenzen und sammeln wichtige Sinneserfahrungen. Bewegung, Wahrnehmung und Denken sind in den ersten Lebensjahren untrennbar miteinander verbunden.

Kinder haben ein natürliches Bedürfnis, sich zu bewegen, ihren Körper zu spüren und ihre motorischen Fähigkeiten stetig zu erweitern. Durch vielfältige Bewegungserfahrungen entwickeln sie Körperbewusstsein, Selbstvertrauen und Geschicklichkeit. Rhythmik, Tanz und Musik verbinden Bewegung zusätzlich mit Sprache, Kreativität und sozialem Miteinander.

Mit dem Umzug in das neue Haus steht ein eigener Turnraum zur Verfügung, den alle Bereiche des Kinderhauses nutzen. So können Bewegungsangebote gezielt und regelmäßig in den Alltag jeder Gruppe integriert werden – von ersten Bewegungslandschaften in der Krippe über Bewegungsbaustellen im Kindergarten bis zu sportlichen Angeboten im Hort.

Methodische Umsetzung:

- Bewegungsbaustellen und Bewegungslandschaften im Turnraum
- Tägliche Bewegungszeit im Garten
- Kreis-, Fang- und Bewegungsspiele
- Rhythmik- und Tanzangebote zu Musik
- Psychomotorische Angebote, insbesondere für die Kleinsten
- Sportliche Angebote und Ballspiele für die Hortkinder
- Waldtage und Spaziergänge in der Umgebung
- Bewegungsbezogene Projekte zu Körperwahrnehmung und Gesundheit

5.11 Gesundheit

Die körperliche und seelische Gesundheit der Kinder liegt dem Kinderhaus besonders am Herzen. Gesundheitsförderung beginnt im Alltag: bei einer ausgewogenen Ernährung, ausreichend Bewegung, Ruhephasen, Hygiene und einem wertschätzenden, stressarmen Miteinander.

In der Krippe und im Kindergarten nehmen die Kinder ihr Mittagessen in vertrauter Umgebung im eigenen Gruppenraum ein, die Hortkinder gemeinsam im Speisesaal. Es wird Wert gelegt auf eine ausgewogene, kindgerechte Ernährung und eine entspannte Essatmosphäre, in der die Kinder lernen, auf ihr eigenes Hunger- und Sättigungsgefühl zu achten.

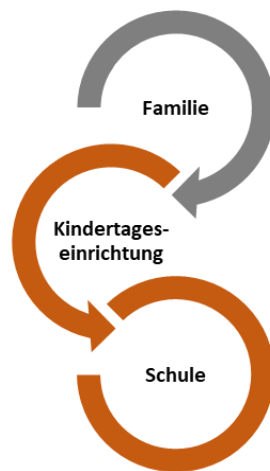
Ruhe- und Rückzugsmöglichkeiten gehören ebenso zum Alltag wie aktive Bewegungsphasen. Die Krippenkinder haben einen eigenen Schlafraum für den Mittagsschlaf; in den Bereichen Kindergarten und Hort stehen den Kindern Rückzugsmöglichkeiten für Ruhephasen zur Verfügung.

Methodische Umsetzung:

- Gemeinsame, ausgewogene Mahlzeiten mit frischen Zutaten
- Feste Zahnputz- und Hygienerituale
- Ausreichend Frischluft und Bewegung im Garten
- Ruhe- und Rückzugsmöglichkeiten je nach Bedarf des Kindes
- Sensibilisierung für den eigenen Körper und seine Bedürfnisse
- Enge Zusammenarbeit mit Eltern bei gesundheitlichen Fragen
- Bei Bedarf Einbindung von Gesundheitsamt, Kinderärztinnen/-ärzten und Therapeutinnen/Therapeuten

6 Themenübergreifende Bildungs- und Erziehungsperspektiven

6.1 Übergänge (Transitionen)



Leitgedanken

Übergänge sind zeitlich begrenzte Lebensabschnitte, in denen Veränderungen geschehen, die meist erstmals oder nur einmal im Leben vorkommen. Solche Lebensabschnitte stärken einen in der eigenen Entwicklung, bringen Freude und Neugier auf das Neue, können aber ebenso Verunsicherung oder Angst verursachen.

Jedes Kind bewältigt Übergänge in seinem eigenen Tempo und bekommt dafür die Zeit für seine Eingewöhnung, die es braucht. Je nach Charakter, verfügbaren Ressourcen und bisherigen Erfahrungen erlebt das Kind die erste Zeit als mehr oder weniger aufreibend und mit starken Gefühlen verbunden. Das Kind erprobt in dieser Zeit neue Verhaltensweisen, um sich in der neuen Situation zurechtzufinden und sich und sein Leben neu zu organisieren.

Die meisten Kinder bewältigen Übergänge erfolgreich. Dies erkennt man daran, dass sie ihr Wohlbefinden zum Ausdruck bringen und sozialen Anschluss gefunden haben. Für eine Minderheit der Kinder bereiten Übergänge Probleme, die sie alleine nicht bewältigen können. Diese Kinder werden mit gezielten Angeboten dabei unterstützt, Kompetenzen für die Übergangsbewältigung zu erwerben.

Jedes Kind entwickelt erst im Laufe der Zeit spezielle Kompetenzen, um an den neuen Anforderungen wachsen zu können. Dafür benötigt es individuelle Begleitung und Unterstützung, indem die pädagogische Arbeit so flexibel wie möglich an jedes Kind angepasst wird. Ziel ist es, Kinder wie auch Eltern so zu stärken, dass sie ihre Übergänge selbstbestimmt und eigenaktiv bewältigen. Deshalb bedarf es auch einer guten Zusammenarbeit aller beteiligten Systeme.

6.1.1 Von der Familie in die Einrichtung

Mit dem Besuch der Einrichtung beginnt für das Kind und auch für Sie ein neuer und auch unbekannter Lebensabschnitt. Das Kind löst sich Stück für Stück von seinem Elternhaus und wird selbstständig und eigenaktiv. Das Kind benötigt in dieser besonderen Zeit nicht nur Akzeptanz, sondern auch gegenseitige Offenheit und Abstimmung.

Um Ihr Kind und auch Sie bestmöglich zu unterstützen, werden folgende Informations- und Teilhabeangebote gemacht:

- Tag der offenen Tür

- Ausführliches Aufnahmegespräch
- Schnuppertage
- Möglichkeiten zur Teilnahme am Einrichtungsalltag (Hospitation)
- Informationsveranstaltungen

Die Eingewöhnung orientiert sich am anerkannten Berliner Eingewöhnungsmodell und wird gemeinsam mit Ihnen individuell und flexibel an das Kind und die Familie angepasst. Jedes Kind wird dort abgeholt, wo es gerade steht. Sie verläuft in vier Phasen:

- Grundphase (Tag 1–3): Gemeinsamer Besuch der Einrichtung für ca. 1–2 Stunden täglich; die Bezugsperson bleibt die ganze Zeit anwesend und dient als sichere Basis. Es findet noch kein Trennungsversuch statt – das Kind lernt Umgebung, Fachkräfte und andere Kinder in Ruhe kennen.
- Erster Trennungsversuch (ca. Tag 4): Die Bezugsperson verabschiedet sich kurz, klar und liebevoll und verlässt für einen kurzen Moment den Gruppenraum, bleibt dabei aber in der Nähe und erreichbar. Bleibt das Kind ruhig oder lässt es sich rasch trösten, gilt die Trennung als gelungen.
- Stabilisierungsphase (Woche 2–3): Die Aufenthaltszeit des Kindes wird schrittweise ausgedehnt. Tägliche Absprachen mit den Fachkräften über das Befinden des Kindes begleiten diese Phase, in der das Kind zunehmend eigenständige Beziehungen zu den Fachkräften aufbaut und die Anwesenheit der Bezugsperson nicht mehr durchgehend nötig ist.
- Schlussphase: Die Eingewöhnung gilt als abgeschlossen, wenn das Kind die Trennung akzeptiert, sich von den pädagogischen Fachkräften trösten lässt und sich aktiv am Gruppengeschehen beteiligt.

Die Dauer der Eingewöhnung ist individuell und richtet sich nach dem Wohlbefinden des Kindes; im Durchschnitt dauert sie zwei bis vier Wochen. Eltern wird empfohlen, für diese Zeit rund sechs Wochen Flexibilität einzuplanen und sich in dieser Phase möglichst frei von anderen Verpflichtungen (z. B. Umzug oder Urlaub) zu halten. Besonders in der Anfangszeit, aber auch später, wird ein intensiver und regelmäßiger Austausch mit Ihnen gepflegt. Ausführliche Informationen und Tipps für den Alltag zu Hause erhalten Familien zusätzlich in einem eigenen Eingewöhnungsflyer des Kinderhauses.

6.1.2 Innerhalb des Hauses: von der Krippe in den Kindergarten

Auch der Wechsel innerhalb des Hauses ist ein bedeutsamer Übergang für die Kinder. Wenn ein Kind von der Krippe in den Kindergarten wechselt, wird dieser Schritt frühzeitig und behutsam vorbereitet. Die Kinder lernen ihre neue Gruppe, die neuen Bezugspersonen und die neuen Räume schrittweise durch gemeinsame Besuche und Schnuppertage kennen, bevor der eigentliche Wechsel stattfindet.

Ein reger fachlicher Austausch zwischen den Teams beider Bereiche sorgt dafür, dass wichtige Informationen über das Kind mit in die neue Gruppe übergehen. Da beide Bereiche im selben Haus untergebracht sind, können die Kinder ihre neue Umgebung bereits vor dem eigentlichen Wechsel im Alltag miterleben, was ihnen zusätzliche Sicherheit gibt.

6.1.3 Vom Kindergarten in den Hort

Auch der Übergang vom Kindergarten in den Hort findet im Haus statt und wird entsprechend eng begleitet. Da Kindergarten und Hort im selben Haus untergebracht sind, auch wenn sich der Hort im ersten Stock befindet, lernen die Kinder den Hortbereich schon vorab im Rahmen gemeinsamer, bereichsübergreifender Angebote (z. B. im Turnraum) kennen. Vor dem Schuleintritt werden den zukünftigen Schulkindern zusätzlich gezielte Kennenlernangebote im Hort gemacht, damit der Wechsel von der Kindergartengruppe in die Hortgruppe, parallel zum Schulstart, gut gelingt.

6.1.4 Von der Einrichtung in die Schule

In der Regel freuen sich Kinder auf die Schule und sind hochmotiviert. Dennoch ist der Schuleintritt ein Übergang in ihrem Leben, der mit Unsicherheiten einhergeht. Wenn Kinder auf vielfältige Erfahrungen und Kompetenzen zurückgreifen können, sind die Chancen hoch, dass sie in den neuen Lebensabschnitt mit Stolz, Zuversicht und Gelassenheit starten können.

Mit dem Begriff „Schulfähigkeit“ wird die notwendige Voraussetzung beschrieben, die den Anschluss zwischen der Tageseinrichtung und der Schule darstellt. Es wird als Aufgabe der Einrichtung gesehen, Ihr Kind und Sie professionell zu begleiten, damit der Übergang gut gelingt. Sie werden im Loslösungsprozess unterstützt und begleitet; zudem besteht eine Kooperation mit anderen Institutionen (Therapeuten, Gesundheitsamt, ...) sowie eine gute Zusammenarbeit mit der Grundschule Mauern (Hospitationen und Besichtigung des Schulhauses, Erstkontakt mit Lehrkräften, Austausch mit dem Schulpersonal, ...). Da das Kinderhaus direkt neben der Grundschule Mauern liegt, sind kurze Wege und ein besonders enger, regelmäßiger Austausch mit der Schule und den Lehrkräften möglich.

Für Kinder mit zusätzlichem Sprachförderbedarf wird außerdem der Vorkurs Deutsch 240 angeboten. Die Kinder, die diesen besuchen, lernen dadurch bereits vor der Einschulung eine der Lehrkräfte der Grundschule kennen und können so schon erste Erfahrungen mit dem schulischen Umfeld sammeln.

„Am Ende der Betreuungszeit von Schulkindern in der Einrichtung steht die Verselbstständigung des jungen Menschen.“

7 Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern

Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern ist die Grundlage für das Wohlbefinden und die gelingende Bildung und Entwicklung jedes Kindes. Das Kinderhaus versteht sich als familienergänzende Einrichtung und sieht die Eltern als Expertinnen und Experten für ihr Kind. Bildung und Erziehung sind eine gemeinsame Aufgabe von Elternhaus und Kinderhaus, die auf gegenseitigem Respekt, Offenheit und Wertschätzung beruht.

Die Erziehungspartnerschaft mit den Eltern umfasst insbesondere:

- Ausführliches Aufnahmegespräch vor Betreuungsbeginn
- Tür- und Angelgespräche im Alltag
- Regelmäßige Entwicklungsgespräche
- Elternabende zu Beginn des Kinderhausjahres und zu aktuellen Themen
- Gewählter Elternbeirat als Bindeglied zwischen Elternschaft, Team und Träger
- Feste und Feiern im Jahreskreis, zu denen Familien eingeladen sind
- Aushänge, Elternbriefe und digitale Kommunikationswege
- Möglichkeit zur Hospitation im Gruppenalltag
- Regelmäßige, anonyme Elternbefragungen zur Qualitätssicherung (siehe Kapitel 4.5)
- Formloses Beschwerdemanagement über den Elternbriefkasten der Einrichtung, das bei Bedarf an Leitung oder Träger weitergeleitet wird

Ein offener, ehrlicher Austausch auf Augenhöhe ist dabei wichtig – gerade auch bei herausfordernden Themen oder Konflikten. Die Anliegen und Rückmeldungen der Eltern werden ernst genommen und aktiv in die Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit einbezogen.

8 Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Das Kinderhaus versteht sich als Teil eines größeren Netzwerks rund um das Aufwachsen von Kindern in Mauern. Eine enge, vertrauensvolle Zusammenarbeit mit anderen Institutionen ermöglicht es, Familien und Kinder bestmöglich zu unterstützen und zu begleiten.

Zu den wichtigsten Kooperationspartnern zählen:

- Grundschule Mauern, mit der durch die unmittelbare Nachbarschaft besonders eng zusammengearbeitet wird (gegenseitige Besuche, Hospitationen, Austausch zwischen Fachkräften und Lehrkräften)
- Träger der Einrichtung, die Gemeinde Mauern
- Jugendamt des Landkreises Freising
- Frühförderstellen, Therapeutinnen und Therapeuten sowie Fachdienste im Rahmen der integrativen Arbeit
- Gesundheitsamt und Kinderärztinnen/-ärzte
- Insoweit erfahrene Fachkraft (ISEF) im Rahmen des Schutzauftrags
- Fachberatung und andere Kindertageseinrichtungen der Region, u. a. im Rahmen von Leiterinnenkonferenzen

Dieser fachliche Austausch trägt maßgeblich zur Qualität der Arbeit bei und stellt sicher, dass Familien bei besonderem Unterstützungsbedarf gezielt weitervermittelt werden können.

8.1 Öffentlichkeitsarbeit

Über die Öffentlichkeitsarbeit sollen Familien, Interessierte und die Gemeinde Mauern Einblick in die pädagogische Arbeit erhalten; das Kinderhaus soll als fester Bestandteil des Gemeindelebens sichtbar werden.

Dazu gehören:

- Tag der offenen Tür, insbesondere anlässlich des Umzugs in das neue Haus
- Informationsflyer und Aushänge für interessierte Familien
- Berichte über die Arbeit des Kinderhauses im gemeindlichen Mitteilungsblatt und der lokalen Presse
- Teilnahme an Festen und Veranstaltungen der Gemeinde Mauern
- Regelmäßiger Austausch mit dem Träger über aktuelle Entwicklungen des Hauses
- Perspektivisch eine eigene Homepage bzw. Informationsseite des Kinderhauses

Mit dem Einzug in das neue Haus wird das Kinderhaus noch sichtbarer für die Gemeinde und ihre Familien.

9 Kinderschutz

9.1 Das Schutzkonzept

Die körperliche und seelische Unversehrtheit aller Kinder in der Einrichtung hat höchste Priorität. Auf Grundlage des Schutzauftrags nach § 8a SGB VIII (siehe Kapitel 4.4) sowie der Vorgaben zur Betriebserlaubnis nach § 45 SGB VIII wurde ein Schutzkonzept entwickelt, das Prävention, Beteiligung und ein klares Verfahren im Verdachtsfall miteinander verbindet.

9.2 Prävention und Verhaltenskodex

Prävention beginnt im täglichen Miteinander. Alle Mitarbeitenden des Kinderhauses verpflichten sich auf einen gemeinsamen Verhaltenskodex, der einen respektvollen, wertschätzenden und grenzachtenden Umgang mit den Kindern beschreibt. Dazu gehören unter anderem klare Regeln zur Nähe und Distanz, zum Umgang mit Pflege- und Wickelsituationen sowie zur Bild- und Mediennutzung.

Neue Mitarbeitende, Praktikantinnen und Praktikanten sowie Ehrenamtliche legen vor Aufnahme ihrer Tätigkeit ein erweitertes Führungszeugnis vor. Themen des Kinderschutzes sind fester Bestandteil der internen Teamfortbildungen.

9.3 Beteiligung und Beschwerdemöglichkeiten für Kinder

Kinder haben im Kinderhaus das Recht, ihre Meinung zu äußern, mitzubestimmen und sich zu beschweren. Über altersgerechte Formen der Partizipation – zum Beispiel im Morgenkreis, in Kinderkonferenzen oder durch die tägliche Kinderbefragung – lernen die Kinder, dass ihre Anliegen ernst genommen werden. Dieses gelebte Beteiligungsrecht ist zugleich ein wichtiger Baustein der Prävention: Kinder, die es gewohnt sind, gehört zu werden, trauen sich eher, sich auch bei belastenden Erfahrungen mitzuteilen.

9.4 Verfahren bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung

Besteht der Verdacht auf eine Kindeswohlgefährdung, wird einem klar festgelegten Verfahren gemäß der Vereinbarung zwischen dem Träger (Gemeinde Mauern) und dem Jugendamt des Landkreises Freising gefolgt. Beobachtungen werden dokumentiert, im Team und mit der insoweit erfahrenen Fachkraft (ISEF) besprochen, und die weiteren Schritte werden gemeinsam mit den Eltern sowie – falls erforderlich – dem Jugendamt abgestimmt. Ziel ist es, das Kindeswohl zu sichern und die Familie dabei angemessen zu unterstützen und zu begleiten.